Pfiffiger Parcours bewegt das Publikum

Heidelberger Tanzbiennale wurde mit „HD moves“ eröffnet – Zehn Choreographen zeigten ungewöhnliches Stadtporträt

Von Ingeborg Salomon

Eine Stadt tanzt – und ihr Oberbürgermeister tanzt mit. „Ist er das?“ tuschelte eine Besucherin am Freitagabend bei der Eröffnung der ersten Heidelberger Tanzbiennale ihrer Nachbarin ins Ohr. Er war's und hatte ziemlich viel Spaß dabei, wie Eckart Würzner später im Gespräch mit der RNZ gestand. Bei „HD moves“ hatten Choreographen zehn Heidelberger Stadtteile in Szene gesetzt und 114 Darsteller waren bei dem hundertminütigen Parcours aktiv dabei. Rohrbach und die Weststadt traten gemeinsam an, allein Uschy Szott, seit 27 Jahren Organisatorin des Jugendtanztages, versammelte 30 Mitwirkende auf der Bühne. Einer war Eckart Würzner, der zwischen Fußgängern, Skatern, Fahrradfahrern und Joggern bewies, dass er auch außerhalb des Halbmarathons fit ist.

Die rund 500 Besucher, die am Freitag und Samstag in jeweils drei Rundgängen – allein das eine logistische Meisterleistung – durch das Theater zogen, erlebten einen mitreißenden Abend. Die Akteure sprühten vor Begeisterung, und der Funke sprang schnell über, auch wenn nicht jeder Besucher immer alles ganz genau sehen konnte. „Sie sind heute Abend Partner, und es muss nicht alles perfekt sein“, unterstrich Bernhard Fauser, Künstlerischer Leiter des Unterwegs-Theaters und gemeinsam mit Intendant Holger Schultze Initiator der Tanzbiennale, bei seiner Begrüßung. Denn so verschieden wie Stadtteile, Darbietungen und Mitwirkende waren auch die Aufführungsorte im Stadttheater.

„Kommen Sie mit?“ fragt Catherine Guerin in Neuenheim. Auch PH-Studenten waren dabei und setzten sich vor einer Videoinstallation von Nils Herbstrieth in Bewegung.

Hinsetzen und sich gemütlich zurücklehnen war nicht. „HD moves“ machte seinem Namen auch insofern alle Ehre, dass sich die Zuschauer mitbewegten und in einer eigenen Choreographie durch das Theater zogen. Vom Foyer in den Alten Saal, über die Treppen in den ersten Stock, wieder hinunter, auf und hinter die Bühne und schließlich über den Marguerre-Saal zurück ins Foyer. Die Besucher standen, saßen auf dem Boden und durften sich manchmal auch ganz konventionell auf die Sitze fallen lassen und das Geschehen auf der Bühne verfolgen. Hier war eindeutig der Weg das Ziel, und alle zogen freudig mit. Die Stimmung war entspannt, Geschubse und Gedrängel um die besten Plätze gab es kaum. Eine ausgefeilte Organisation, viele überraschende Einfälle und vor allem die hoch motivierten Akteure machten es den Besuchern leicht, „ihr“ Theater an diesen beiden ungewöhnlichen Abenden besonders zu lieben.

Schon die erste Choreographie überzeugte derart, dass das Publikum bereits nach drei Minuten begeistert mitklatschte und sang. Die (ehemaligen) Schülerinnen und Mitarbeiterinnen der Elisabeth von Thadden-Schule bewiesen zu einem pfiffigen Melodienmedley, dass bei vermeintlich höheren Töchtern nicht nur die Perlenkette swingt.

Ein weiterer Höhepunkt war die Choreographie von Andrea Böge und Victoria Söntgen. Sie setzten Küchenalltag (Boxberg! Hotelfachschule!) ins Bild. Damit Rapper Dany Fresh, der auf der Hebebühne hoch über den Köchen thronte, etwas auf den Teller bekam, wurde im Untergeschoss mit viel Körpereinsatz geschält, gemixt und püriert. Dabei spielte die Bühnentechnik perfekt mit, wofür dem technischen Leiter des Theaters, Peer Rudolph, ein Sonderapplaus gebührt. Ebenso wie Niels Herbstrieth, dessen Videoinstallationen der Stadtteile echte Hingucker waren.

Die Choreographin Sabrina Stein hat den Stadtteil Wieblingen in Szene gesetzt. „Swinging Neckar“ nimmt Bezug auf die Elisabeth von Thadden-Schule als ehemaliges Mädchengymnasium, begeisternd getanzt von heutigen Schülerinnen. Fotos (2): Johannes Hoffmann

Genau hinschauen durfte das Publikum auch bei Catherine Guerins Neuenheim-Inszenierung. Dabei übersetzten unter anderem Studierende der Pädagogischen Hochschule Hölderlins Gedicht „Heidelberg“ in Gebärdensprache. Zu Klängen aus Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ konnten die Besucher miterleben, wie aus vielen einzelnen Gebärden ein lebendiges, fließendes Ganzes wurde. Doch Neuenheim kann auch zackig, beispielsweise auf dem Campus, wie die Tanzgruppe des Sportinstituts in einer Inszenierung von Luis Sayago bewies.

Der Weg war das Ziel

Der Heidelberger Süden hingegen ist wild und cool, das zeigten zehn Jugendliche unter Regie von Patrick Eberts und Yohan Stegli ebenso wie die Street Dancer und Graffitikünstler um Felix Felixine. Der zählt zu den besten Rollerskatern von Paris, arbeitet gleichzeitig als DJ und Sänger und brachte die Jugendlichen so in Schwung, dass auch das etwas ältere Publikum begeistert mitging. Die jüngeren Besucher wiederum waren stark berührt von einer Darbietung zum Thema Altern, die Kate Antrobus auf der Treppe des Foyers inszenierte.

Die Heidelberger kennen die gebürtige New Yorkerin als Solotänzerin unter Johann Kresnik und Liz King. In ihrer Choreographie, einem Wechselspiel aus Tanz und Text, setzt sie sich mit dem Vergessen auseinander, kongenial in Bewegung umgesetzt von der ehemaligen Schauspielerin Helga Wolf, die in einem Mehrgenerationenhaus lebt, und der Sportstudentin Lisa Budavari. Wie es sich anfühlt, wenn man sich nicht an Namen erinnern kann, Handschuhe (Handschuhsheim lässt grüßen!) und Wohnungen verwechselt und einem die eigene Identität nach und nach abhandenkommt, setzte Helga Wolf leise und sehr eindringlich auf der Treppe in Szene. Gleichzeitig begeisterte Lisa Budavari im Foyer mit ihrem ausdrucksstarken Solotanz. Zusammen waren die alte und die junge Frau ein wunderbares Paar.

Ein bisschen wehmütig und sehr nostalgisch setzte schließlich Aki Kato in ihrer Choreographie Ziegelhausen und Schlierbach in Szene. Akteure waren drei Frauen und ein Mann der Seniorengruppe 70+, die zu Grammofonmusik swingten. Bei „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ hätte es der Aufforderung zum Mitsingen nicht bedurft, das Publikum war mit viel Gefühl dabei.

Die Tanzbiennale erlebte mit „HD moves“ einen großartigen Auftakt, der Lust macht, sich noch bis 2. März weitere Produktionen anzuschauen. Auch beweist er, dass in dieser Stadt wenigstens künstlerisch nicht alles eine gefühlte Ewigkeit dauert und sich nichts bewegt.

ⓘ **Info:** Programm und Karten unter www.tanzbiennale-heidelberg.de und an der Theaterkasse, Theaterstraße 10, und Telefon 06221 5820 000.

KULTUR KOMPAKT

Nadja Tiller: „Hörspiel des Jahres“

Die Schauspielerin Nadja Tiller (84) und ihr Team haben im Frankfurter Literaturhaus den Preis für das „Hörspiel des Jahres“ bekommen. In „Traumrollen“ sprechen Tiller und ihr Kollege Fritz Lichtenhahn (81) zwei legendäre Film- und Bühnenstars, die in einem Seniorenheim ihren Auftritt für einen Theaterabend über die Liebe proben. Auf der Suche nach ihren Traumrollen spielen sie sich durch die Theatergeschichte. „In diesem Doppelporträt hat mehr als alles gestimmt“, sagte ein Jurymitglied. Das Stück von Jean-Claude Kuner sei melancholisch und komisch und zudem „hinreißend charmant“.

Kairos-Preis für Jasmila Zbanic

Die bosnische Regisseurin Jasmila Zbanic hat in Hamburg den mit 75 000 Euro dotierten Kairos-Preis der Alfred Toepfer Stiftung erhalten. Die 39-Jährige kämpfe in ihrer Heimat gegen das Vergessen des Balkankrieges und werbe mit ihren Filmen zugleich um Versöhnung, heißt es in der Begründung des Kuratoriums. Die Filmemacherin nahm die Auszeichnung im Deutschen Schauspielhaus entgegen. Ihr Film „Esmas Geheimnis“ hat bei der Berlinale 2006 den Goldenen Bären für den besten Film gewonnen.

Superman-Titelbild versteigert

Das älteste noch erhaltene Original-Titelbild eines Superman-Comics hat beim New Yorker Auktionshaus Heritage fast 287 000 Dollar (209 000 Euro) erlöst. Die Illustration war für ein im August 1939 erschienenes Heft gestaltet worden. Ein Händler aus Houston in Texas habe sich gegen 20 andere Bieter durchgesetzt, teilte das Auktionshaus mit. Der Mann wolle das Cover nun in seinem Laden ausstellen: „Ich bin einfach ein großer Fan.“ Die Ausgabe 15 der Serie „Action Comics“ zeigt auf dem von Fred Guardineer gestalteten Titel, wie Superman unter Wasser ein U-Boot mit einem eingesperrten US-Marinesoldaten nach oben drückt.

Helden ohne Illusion und Perspektive

„Die schönen Tage“ im Heidelberger Karlstorkino

Von Wolfgang Nierlin

Sie ist sechzig Jahre alt, er knapp vierzig; sie ist eine früh pensionierte Zahnärztin, er arbeitet als EDV-Coach. Also hat sie Probleme mit ihrem Rechner, während er unter Zahnschmerzen leidet. Ziemlich trivial entwickelt sich in Marion Vernoux' Film „Die schönen Tage“ die Liebesgeschichte zwischen Caroline (Fanny Ardant) und Julien (Laurent Lafitte), die vielleicht nur eine Sexgeschichte ist. Die beiden lernen sich kennen im titelgebenden Seniorenclub „Les beaux jours“, wo Caroline eher widerwillig das Schnupper-Abo einlöst, das ihr die beiden Töchter geschenkt haben; und wo der Single Julien einen Computerkurs leitet. Man kann dort aber auch töpfern, Gymnastik machen oder Theater spielen. Bald funkt es zwischen dem charmanten Frauenhelden, der sich einmal als „sympathischer Taugenichts“ bezeichnet, und der attraktiven Seniorin, die etwas farblos und ungreifbar bleibt.

Caroline, gespielt von Fanny Ardant (Mitte), ist 60 Jahre alt und verliebt. Doch die Realität holt sie schnell ein. Foto: Picasa

Wenn sich die beiden nach einem mit ironisch-witzigen Flirt-Gesprächen angefüllten Restaurantbesuch zum ersten Mal küssen, geschieht dies überraschend und spontan vor der Kulisse des Meeres, das von Anfang an Projektionsfläche für die Wünsche und Sehnsüchte der Protagonistin, aber auch Spiegelbild ihrer Stimmungen ist. Sogleich kommt der Regen zu Hilfe und die beiden Entflammten flüchten fürs gemeinsame Liebesspiel, das unerwartete Empfindungen und Leidenschaften freisetzt, ins Auto. Zwar inszeniert Marion Vernoux mit Blick auf körperliche Details den irritierenden Schauer ungewohnter Berührung, doch die Kamera bleibt draußen vor dem Fenster und bildet so einen distanzierten Gegenpol zur unverhofften Nähe.

Relativ unbekümmert gegenüber ihrem Mann Philippe (Patrick Chesnais) und der restlichen Umgebung des kleinen nordfranzösischen Küstenorts genießt Caroline in vollen Zügen ihre neue Freiheit und entwickelt unter den Blicken Juliens ein neues Selbstbewusstsein. Doch ihre weiteren intimen Treffen werden durch die Montage gerafft.

Stattdessen setzt der jeweilige Gegenschnitt einzelne Streiflichter auf die mal ernsten, dann wieder humorvollen „Seniorengespräche“. Die Beziehungsgeschichte mit ihren kleinen Fluchten und Ausbrüchen tritt leider etwas unentschlossen auf der Stelle. Man ahnt ihre Grenzen und spürt (nicht zuletzt) im verhaltenen Agieren der illusionslosen Heldin recht bald, dass deren später Leidenschaft weder eine Perspektive noch eine Dauer beschieden sein wird.

ⓘ **Info:** Heidelberg, Karlstorkino, OmU: heute, 19 Uhr.

Die dicksten Lügen in schönsten Tönen

Händel-Festspiele in Karlsruhe eröffneten mit „Riccardo Primo“

Von Nike Luber

Wenn Gemälde von der Wand steigen und singen könnten, würde es aussehen wie die Inszenierung von „Riccardo Primo“ am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Mit der selten gespielten Oper über den legendären englischen König Richard Löwenherz wurden am Freitag die Internationalen Händel-Festspiele Karlsruhe eröffnet, die bis 3. März dauern. Regie führte der junge französische Regisseur Benjamin Lazar, der „Riccardo Primo“ so konsequent barock in Szene gesetzt hat, dass es schon fast wieder revolutionär ist.

Die Handlung dieser Oper von Georg Friedrich Händel hätte so manchen Veteranen des Regietheaters zu ganz anderen Bildern inspiriert. Auf dem Weg zum Kreuzzug landet Richard von England mit seiner Flotte auf Zypern. Dort ist ihm die Verlobte während eines Sturms abhandengekommen. Da der zyprische Herrscher sich seinerseits in die schöne Frau verliebt, gibt es Krieg.

Außergewöhnliches Opernerlebnis

Lazar leistet sich den Luxus, das Stück einfach für sich sprechen zu lassen. Adeline Caron schuf ein variables Bühnenbild, außen mittelalterliche Festung, innen schöner Wohnen zwischen weißen Marmorsäulen. Vor diesem Rahmen entfalten Alain Blanchots Kostüme eine spektakuläre Wirkung. Zypern gehörte zum byzantinischen Reich, und so wirken die Gewänder des zyprischen Herrschers Isacio, seiner Tochter Pulcheria, deren Verlobten Oronte und des Hofstaats als seien byzantinische Mosaike zum Leben erwacht. Neben dem dunkelgoldenen byzantinischen Glamour können aber auch die Rot- und Orangetöne der Vertreter des Abendlandes bestehen. Das alles wird nicht ausgeleuchtet, sondern durch Kerzen und Fackeln in ein Halbdunkel getaucht.

Zur entschleunigten Oper gehören auch die eleganten Gesten der Sänger. Barocke Operngestik ist Benjamin Lazars Spezialgebiet, sie sind das Tüpfelchen auf dem i in seiner historisch angelegten Inszenierung. So tritt die Musik in den Vordergrund. Die Solisten besingen ausführlich die Emotionen, die ihren Arien zugrunde liegen. Dabei tischen die historisch verbürgten Protagonisten dieser Oper einander von der ersten Begegnung an in den schönsten Tönen die dicksten Lügen auf.

Franco Fagioli stellt sich mit Elan der Aufgabe, als Riccardo seine ihm gänzlich unbekannte Braut Costanza dem Konkurrenten Isacio zu entreißen. Fagiolis phänomenaler Stimmumfang vom Brustregister bis in die Höhen der Sopranlage, seine brillante Virtuosität und seine Bühnenpräsenz machen den argentinischen Countertenor zum idealen Nachfolger des Starkastraten Senesino, der bei der Uraufführung 1727 den Riccardo sang. Lisandro Abadie gibt mit kraftvollem Bass den Isacio als Bilderbuch-Schurken. Nicholas Tamagna macht aus der undankbaren Partie des Oronte das Beste. In makelloser Linienführung malt Emily Hindrichs die Verzweiflung der in Isacios Palast gefangenen Costanza aus. Claire Lefilliatre verleiht mit klangvoller Stimme Pulcheria mitreißendes Temperament.

Die Sänger werden von den Deutschen Händel-Solisten unter Leitung von Michael Hofstetter musikalisch auf Händen getragen. Tempi, Rhythmik, Ausdruck und die Dialoge zwischen Sänger und Orchester sind perfekt aufeinander abgestimmt. Lazars ruhige Personenführung ergibt im Kontrast zur lebendig gesungenen und gespielten Musik ein außergewöhnliches Opernerlebnis.

ⓘ **Info:** Am 27. Februar wird „Riccardo Primo“ wiederholt.